

Vorstellung einiger Synagogen in Hessen und Rhein Hessen

Frankfurt
Offenbach
Mainz
Mainz-Weisenau (ehemalige Synagoge)
Worms
Wiesbaden
Limburg-Weilburg
Bad Nauheim
Darmstadt
Gießen
Marburg

Frankfurt am Main

Westendsynagoge
Freiherr vom Stein Str. 30
60323 Frankfurt

Ansprechpartnerin: Doris Adler Tel.: 069 76 80 36 122

Bitte haben Sie Verständnis, dass nicht alle Terminwünsche erfüllt werden können.

Gruppen über 30 Personen müssen geteilt werden.

Die Geschichte der Westendsynagoge in Frankfurt a. Main
Die Synagoge wurde 1910 geweiht. Unter den vielen Synagogen Frankfurts war diese eine liberale Synagoge, in der sich eine große Orgel befand, und der Gottesdienst in Deutsch gehalten wurde. Das hatte mit der sehr späten bürgerlichen Gleichstellung der Juden in Frankfurt zu tun, die sich nun einen anderen Gottesdienst wünschten als in der Judengasse. Das Haus hat eine sehr wechselvolle Geschichte, in der Reichspogromnacht wurde die Synagoge schwer beschädigt, 1944 fielen Brandbomben in das Haus. Die Gemeinde war vernichtet. Nach dem 2. Weltkrieg regte sich neues jüdisches Leben in der Stadt, die Gemeinde wurde hauptsächlich durch Überlebende aus den Konzentrationslagern (sogenannte Displaced Persons), die vornehmlich aus Osteuropa stammten, gebildet, sie war nun orthodox. Der 1949 gebildete Zentralrat der Juden in Deutschland bestimmte damals, dass die „Jüdische Gemeinde in Deutschland eine Einheitsgemeinde sei.“ Die Westendsynagoge war die Einzige, die den Terror überlebt hatte. 1950 wurde sie neu geweiht. Heute hat die Gemeinde über 7000 Mitglieder und ein reges, vielfältiges Gemeindeleben, auch eine liberale Gemeinde mit einer Rabbinerin hat ihren Platz in der ehemaligen Wochentagsynagoge in der Westendsynagoge gefunden.

Zusammenstellung: Susanna Faust-Kallenberg

Offenbach

Jüdische Gemeinde Offenbach K.d.ö.R.
Kaiserstrasse 109
63065 Offenbach

Mitgliederzahl: 793
AnsprechpartnerIn:
Bojana Ljustina
Tel: 069/820036011

Email: info@jgof.de

Homepage www.jgof.de

Rabbiner: Mendel Gurewitz

Religiöse Gruppierung: Orthodox

Die Gemeinde hat einen Kindergarten

Gemeindevorstand : Prof Jacoby, Mark Dainow (Stellvertretender Vorsitzender des Zentralrates)

Religionspädagoge : Benny Pollack (Führungen besonders für Kinder und Jugendliche)

Die jüdische Gemeinde in Offenbach geht auf die Zeit nach dem 30jährigen Krieg zurück. Gründung einer selbständigen jüdischen Gemeinde war 1707. Seit dem 18. Jahrhundert war Offenbach Sitz eines Rabbiners. Der Offenbacher Rabbiner Dr Max Dienemann ordinierte 1935 Regina Jonas als weltweit erste Rabbinerin.

Die Zahl der jüdischen Einwohner stieg sich stetig, im Jahr 1910 lebten 2361 Juden in der Stadt. Bedeutend waren die jüdischen Druckereien.

Beim Novemberpogrom 1938 wurde die große Synagoge im Innern schwer beschädigt , blieb jedoch, wie durch ein Wunder, erhalten.. Sie ist heute ein bekannter Veranstaltungsort "das Capitol."

Nach der Vertreibung und Ermordung in der Nazizeit kehrte eine kleine Gruppe Juden nach dem Krieg zurück nach Offenbach. Man baute gegenüber des alten imposanten Synagogengebäudes eine neue, wesentlich kleinere Synagoge, der erste Synagogenneubau in Deutschland. Der Architekt, Prof Alfred Jacoby hat etliche Synagogen in Deutschland entworfen. Er ist im Vorstand der Jüdischen Gemeinde Offenbach.

In den 1990er Jahren erfolgte ein stärkerer Zuwachs von neuen Gemeindegliedern aus den GUS Staaten. Heute hat die Gemeinde fast 800 Gemeindeglieder, einen Kindergarten und ein reges Gemeindeleben. Die Gemeinde ist sehr offen für Besucher und Schulklassen

Zusammenstellung: Anja Harzke

Mainz

Jüdische Gemeinde Mainz K.d.ö.R.

Adresse:

Synagogenplatz (Ecke Hindenburgstraße/Josefstraße)

55118 Mainz

Tel. 06131-2108800

Fax 06131-2108821

E-mail: info@jgmainz.de

Rabbinat: Mainz, Worms, Rheinhessen

Rabbiner: Aharon Ran Vernikovsky

Gemeindetyp: Einheitsgemeinde mit orthodoxem Ritus

Anmeldung zur Führung

Die Synagoge ist in der Regel nur bei Führungen, Gebetszeiten und besonderen Anlässen geöffnet. Die Gemeinde hat ein ausführliches Anmeldeformular erstellt

<http://www.jgmainz.de/fuehrungsanfrage.htm>

Bei diesem Formular wird am Anfang darauf hingewiesen, dass Führungstermine langfristig vergeben werden. Religionslehrerinnen, die mit ihren Klassen Führungen der

Gemeinde teilgenommen haben, bekamen eine Wartezeit von einem Jahr in Aussicht gestellt. Freitags finden grundsätzlich keine Führungen statt.

Geschichte der Mainzer Synagoge

Das gegenwärtig zu sehende Gebäude wurde am 3.9.2010 eingeweiht, dem Jahrestag der Einweihung der alten Hauptsynagoge von 1912 und im SWR RP live übertragen. Dabei wurden Torarollen aus der alten Synagoge in der Forsterstraße in einer Prozession in die neue Synagoge gebracht. In der Reihe „Jüdische Akzentsetzung“ der ARD wurde die Jüdische Gemeinde Mainz am 10.3.2009 vorgestellt.

Sie steht auf dem Platz der alten Hauptsynagoge in der Hindenburgstraße in der Mainzer Neustadt. Die Umbenennung in „Synagogenplatz“ wurde am 27.9.2009, dem Jahrestag der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz vorgenommen. Das Bauvorhaben geht bis in die Gründerjahre der Bundesrepublik Deutschland zurück. Der Grundstein wurde 1962 gelegt, aber wegen finanzieller Probleme traf sich die Gemeinde weiterhin im Gebetssaal in der Forsterstraße.

Vor dem Fall der Berliner Mauer zählte die Jüdische Gemeinde ca. 140 Mitglieder. Nach der Zuwanderung von Juden aus Osteuropa hat sie heute weit über 1000 Mitglieder. Ein architektonisches Solitär ist die Außenfassade. Die Form des Gemeindezentrums wird gestaltet durch die hebräischen Buchstaben „Kedushah“, die Segensspruch, Heiligung, Erhöhung bedeuten. Das Alltägliche soll gesegnet und erhöht werden. Das Dach des Versammlungsraumes, das nach Jerusalem gerichtet ist, hat die Form eines Widderhorns, eines Schofars. Es ruft die Gemeinde zusammen und symbolisiert das Rufen der Gemeinde nach dem Ewigen.

Das Gebäude ist ein Komplex bestehend aus einem Gebetssaal/Festsaal, eine Mikwe (jüdische Tauchbad), einer Bibliothek, einem Kindergarten, Schul-, Sitzungs- und Clubraum, Büroräumen, einer koscheren Küche, einem Internet-Cafe und Wohnungen. Der Sozialdienst hat auch im Gemeindebüro seine Anlaufstelle.

In der Sonntagsschule wird neben Hebräisch auch Russisch unterrichtet. Das Gemeindeblatt heißt Magenza und erscheint vierteljährlich. Die Artikel sind in deutscher und russischer Sprache verfasst. Magenza ist der jüdische Name für die Stadt Mainz.

Es gibt ein Online-Gästebuch, in dem u.a. Wünsche veröffentlicht werden. Neben den Führungen gibt es auch für Nichtmitglieder die Möglichkeit, an den vielfältigen kulturellen Darbietungen teilzunehmen.

Zusammenstellung: Carola Krieg

Mainz-Weisenau

Ehemalige Synagoge Mainz-Weisenau
Wormser Straße 31
55130 Mainz
E-Mail: info@jgmainz.de
www.synagoge-weisenau.de

Besonderheit:

Im Vorhof der Synagoge befinden sich Mikwen aus der Barockzeit und aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Diese beiden Tauchbäder machen diese Synagoge einzigartig in Deutschland. Oberhalb der Synagoge verläuft eine Quelle, die im Judentum als lebendiges Wasser neben Grund- und Regenwasser für die Tauchbäder vorgeschrieben war.

Eine weitere Besonderheit dieser Synagoge sind die 1989 entdeckten Funde auf dem Speicher der Synagoge. Sie umfassen 25 Archiv Kartons, die im Stadtarchiv von Mainz

verwahrt werden. Eine erste Archivierung erfolgte durch die Universität Trier, sodann durch den Fachbereich 01 Evangelische Theologie der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, Herrn Prof. Dr. Andreas Lehnardt (<http://www.blogs.uni-mainz.de/fb01genizatweisenau/inventar/>). Das bisher erforschte Material liegt nicht in digitalisierter Form vor.

Führungen:

Führungen sind nur nach Absprache möglich. Die Synagoge ist nur zu besonderen Anlässen geöffnet. Die Synagoge ist von der Wormser Straße nicht unmittelbar einzusehen. Lediglich ein Teil des Daches, das mit roten Ziegeln bedeckt ist, kann von der Straße her gesehen werden.

Geschichte:

Die Weisenauer Synagoge stammt aus den Jahren 1737/38. Sie wurde auf Grundmauern eines zuvor bestehenden Gebäudes errichtet. Die letzte kultische Zeremonie war eine Trauung, die am 3.7.1938 stattfand. In der Prognomnacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurde die Synagoge geplündert. Sie verdankt ihr Überleben der Tatsache, dass sie in einer Gegend stand, die eng bebaut ist, so dass die Nationalsozialisten keinen Brand legen konnten, ohne, dass dieser dann auf die benachbarten Häuser übergreifen hätte.

1939 musste die jüdische Gemeinde die Synagoge unter dem Druck der politischen Verhältnisse verkaufen. Im 2. Weltkrieg wurde sie als Hühnerstall benutzt nach dem Krieg als Holzlager und Schuppen.

Bei der Konzipierung der Ausstellung „Juden in Main“ in den Jahren 1978/1979 wurde die Synagoge wiederentdeckt und 1984 unter Denkmalschutz gestellt. Der jüdische Kultbau aus dem 18. Jahrhundert gilt als seltenes Beispiel dieser Architektur.

Die Synagoge besteht aus einem einzigen Raum mit einer Frauenempore. Ein Kleinod ist der vierfarbige Sternenhimmel. Alle Elemente sind nach historischen Vorbildern rekonstruiert. Lediglich bei den Fenstern wurden moderne Ausdrucksformen verwendet. Prof. Johannes Schreiter ließ in den Fenstern das Leiden der Juden unaufdringlich zur Geltung kommen. Die Wiedereinweihung der Synagoge wurde am Tag der Erinnerung an die Auslöschung der Mainzer Juden im 1. Kreuzzug, am 27.5.1996 vorgenommen, an dem sich dieses vernichtende Ereignis zum 900. Mal jährte. Seit 2002 sind beide Mikwen der Öffentlichkeit zugänglich. Eine Glaspypamide sorgt inzwischen dafür, dass Licht in die Mikwen fällt. Ein neues von Mainzer Kunstschmieden geschaffenes Tor symbolisiert in den Wellen die Funktion dieses Gebäudes.

Die Weisenauer Synagoge eignet sich gut für Führungen, weil sie neben den oben genannten Mikwen auch einen eindrucksvollen Innenraum besitzt. Eine gute Ergänzung kann eine Führung durch das Stadtarchiv Mainz sein, bei dem man die ersten aufgearbeiteten Fragmente, die in der Synagoge gefunden wurden, besichtigen kann.

Stadtarchiv Mainz
Rheinalle 3B
55116 Mainz
Tel 06131/122178
www.stadtarchiv.mainz.de

Zusammenstellung: Carola Krieg

Worms

Synagogenplatz (in der Judengasse)
67547 Worms

Kontakt:

Jüdisches Museum im Raschi-Haus
Hintere Judengasse 6
67547 Worms

Tel 06241/8534707

Fax 06241/8534799

www.worms.de/de/tourismus/sehenswertes/listen/synagoge-und-mikwe.php

E-Mail: stadtarchiv@worms.de

Die Wormser Synagoge gehört zum Rabbinat der Neuen Mainzer Synagoge.

Geschichte:

Die Wormser Synagoge gehört zu den ältesten Synagogen in Deutschland und ist seit 1034 belegt. Die Grabsteine der Stifter sind auf dem alten jüdischen Friedhof „Heiliger Sand“ zu finden: Jakob ben David und seine Frau Rahel. Am Eingang ist eine Stifterinschrift eingemauert. Nachdem die Synagoge während des 1. und 2. Kreuzzuges beschädigt wurde, kam es zur Errichtung der sogenannten Männersynagoge aus dem Jahr 1174/75, die im romanischen Stil der Wormser Dombauschule erbaut wurde. Es folgte 1185/86 eine Mikwe, die noch heute besichtigt werden kann. Weiterhin ist die Frauensynagoge zu besuchen, die 1212/13 nördlich an die Männersynagoge angebaut wurde.

Von besonderer Bedeutung ist der Anbau aus dem Jahr 1624 westlich der Männersynagoge. Hier entstand das sogenannte Raschi-Lehrhaus als Jeshiwa. Raschi (1040-1105) studierte in Worms und Mainz. Unter der Bezeichnung SCHUM-Gemeinden ist Worms zusammen mit Mainz und Speyer in die jüdische Geschichte des Mittelalters eingegangen. Diese drei Städte trugen viel zur Entstehung des Traditionskreises der Aschkenasim, d.h. der jüdischen Bewohner von Aschkenas (Deutschland und Nordfrankreich) bei.

Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Trennwand zwischen der Frauen- und Männersynagoge eingerissen und eine Orgel eingebaut. Fortan zählte die Synagoge dann zum liberalen Ritus. Eine Synagoge mit orthodoxem Ritus wurde nördlich des Synagogenplatzes errichtet. Die Levy'sche Synagoge aus dem Jahr 1875 musste 1945 schwer beschädigt abgerissen werden. Die Form der Synagoge kann heute noch nachvollzogen werden, da das heutige Gebäude die Linie der Außenmauer aufgreift. Die Wormser Synagoge wurde 1938 in Brand gesteckt und bei Fliegerangriffen weiterhin beschädigt. 1961 konnte die wieder aufgebaute Synagoge eingeweiht werden. In der Männersynagoge wird das Gebet verrichtet, während die Frauensynagoge als Dokumentation für die ermordeten Mitglieder der Gemeinde während des Holocaust dient.

Die Trauerhalle auf dem städtischen Friedhof wurde 1911 für die jüdische Gemeinde errichtet und ist im Jugendstil gebaut. 2005 wurde sie erneut eingeweiht und steht Besuchern nach Voranmeldung offen.

Besonderheit:

Mit dem Besuch kann ein mittelalterlicher Synagogenkomplex kennen gelernt werden, die originalgetreu nachgebaut wurde. Außerdem lohnt sich der Besuch im jüdischen Museum. Dort gibt es u.a. wertvolle Handschriften, aber auch Gebrauchsgegenstände. An einer digitalen Medienstation können Zeitzeugenberichte verfolgt werden. Der Besuch eignet sich auf mit Jugendlichen im Schüleraustausch, da die digitalen Medien auf Französisch und Englisch angeboten werden.

Der jüdische Friedhof „Heiliger Sand“ ist der älteste erhaltene Friedhof nördlich der Alpen, der häufig von Juden aus dem Ausland, insbesondere aus Israel besucht wird, um

an den Gräbern der großen Gelehrten zu beten. Hier bedarf es einer Führung, um die Geschichten der dort Begrabenen zu hören.

Zusammenstellung: Carola Krieg

Wiesbaden

Jüdische Gemeinde Wiesbaden
Friedrichstraße 31-33
65185 Wiesbaden

Ansprechpartner:
Geschäftsführer und Leiter des Lehrhauses
Herr Steve Landau
Bürozeiten: Mo-Do 9:00-13:00 Uhr und 15:00-17:00 Uhr, Fr 9:00-13:00 Uhr
Tel.: 0611/9333030
Fax: 0611/93330319
E-Mail: info@jg-wi.de

Dauer der Führung: 60-90 Minuten, kostenfrei

Homepage: www.jg-wi.de

Rabbiner: Herr Awraham Zeev Nussbaum
Gemeindegroße: ca. 800 Mitglieder
Religiöse Gruppierung: Orthodox

Zur Geschichte:
Nach der fast völligen Vernichtung der jüdischen Gemeinden in Wiesbaden durch die Nazis hat die Synagogengemeinde 1946 am historischen Ort in der Friedrichstraße wieder ihr Gemeindeleben aufgenommen. 1945 war die orthodoxe Synagoge noch als Bauwerk vorhanden. Überlebende der Lager und jüdische Angehörige der US-Armee feierten hier die ersten Gottesdienste. Im Innenhof erinnert eine Säule an die alte Synagoge. 1966 entstand die Synagoge, die heute den Besuchern offen steht.

Bild vom Innenhof www.zentralratjuden.de

Innenansicht www.jg-wi.de

Virtuelle Ansicht der Synagoge www.ca-wallau.com/synagoge-wiesbaden.htm

Jüdisches Lehrhaus; Einweihung am 27.5.2013 vgl. Programm
www.jg-wi.de/Lehrhaus/broschuere_lehrhaus.pdf

Voraussetzungen für einen Besuch:

Der Besuch erfordert nach mehrjähriger Erfahrung eine gute Vorbereitung und kann von daher nicht am Beginn einer Lerneinheit zum Judentum erfolgen. Schüler und Schülerinnen sollten mit aufgeschriebenen Fragen, die sie im Unterricht erarbeitet haben, in die Synagoge kommen. Herr Steve Landau geht gern auf Fragen ein und knüpft bei den Interessen der Schüler an. Der Synagogenbesuch wird im dialogischen Lernen gestaltet. Die Fragen betreffen das Gebäude, die Aktivitäten der Gemeinde, besonders das Jugendprogramm einschließlich Religionsunterricht, die Gottesdienste, die Beziehungen zur Stadt Wiesbaden, das koschere Essen, die Feste, die Tora, Holocaust und Nahostkonflikt.

Es lohnt sich kurz vor Sukkot, dem Laubhüttenfest, einen Termin zu vereinbaren, da im Innenhof dann eine Sukka aufgebaut ist.

Bei der Vorbereitung ist es besonders wichtig, dass die Eltern über den Besuch informiert werden und ihr Einverständnis geben. Am Eingang der Synagoge liegt die Kopfbedeckung für die Schüler bereit, die aus Respekt getragen werden sollte.

Die Synagoge liegt im Hinterhof und ist von vorbeilaufenden Fußgängern nicht einsehbar. An der Friedrichstraße liegt das Verwaltungsgebäude der jüdischen Gemeinde und andere Gebäude, die einen Einblick verwehren. Der Einlass in den Innenhof, der zugleich der Vorplatz der Synagoge ist, sollte den Schülern erläutert werden, da ca. 15 Schüler jeweils in die Sicherheitsschleuse gehen dürfen. Auf die allgemeinen Sicherheitslage der jüdischen Gemeinde ist hinzuweisen.

Zusammenstellung: Carola Krieg

Limburg-Weilburg

Jüdische Gemeinde Limburg-Weilburg
Adresse: Birkenweg 4, 65549 Limburg
Postanschrift: Postfach 2007, 655542 Limburg
Tel. 06431-5843093
Fax 06431-5843097
E-Mail: jglimburg@gmx.de

Ansprechpartner:

Elena Kopirovskaja (1. Vorsitzende)

Oliver Dainow

Bürozeiten:

Montag: 10:30 Uhr-15:00 Uhr

Mittwoch: 11:30 Uhr-15:00 Uhr

Internetauftritt:

www.lvgh.de/gemeinden/details/6-Juedische-Gemeinde-Limburg-Weilburg

Mitgliederzahl: 186

Besonderheit:

Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Limburg. Die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Limburg ist ein aus christlichen, jüdischen und kommunalen Institutionen und Personen zusammengesetzter Verein, der sich im christlich-jüdischen Dialog engagiert. Die CJZ Limburg hat sich sehr für die jüdische Gemeinde eingesetzt, als diese sich um eine neue Synagoge bemühte und ist Initiator der Stolpersteine in Limburg. Bei Interesse können Mitglieder der CJZ Kontakte zu jüdischen Vertretern herstellen oder auf Anfrage mehr über die Geschichte der Juden in Limburg erzählen.

Kontakt: Christa Pullmann (Evangelische Vorsitzende und Geschäftsführerin),
Rheinbergstraße 49

65594 Runkel, Tel. 064 82 / 48 28

Geschichte der Jüdischen Gemeinde Limburg

Juden werden in Limburg erstmals Ende des 12. Jahrhunderts erwähnt. Sie waren vermutlich aus Frankreich in das Bistum Fulda eingewandert. Damit begann eine sehr wechselhafte Geschichte jüdischen Lebens in Limburg und Umgebung. Während der Pestjahre wurde die kleine Gemeinde aus Limburg vertrieben. Erst Ende des 14. Jahrhunderts siedelten erneut Juden in Limburg in einem Ghetto, bauten eine Synagoge und eine Mikwe. Es entstand außerdem ein Gräberfeld außerhalb der Stadtmauern. Zu

Beginn des 15. Jahrhunderts kam es zu einer erneuten Ausweisung. Erst ab dem 17. Jahrhundert tauchen vereinzelt jüdische Händler in den Stadtarchiven auf. Im 19. Jahrhundert ist die Zahl der jüdischen Mitbürger so angewachsen, dass eine israelitische Gemeinde gegründet werden kann, die bald schon den provisorischen Betraum sprengt. Aus diesem Grund wird zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Synagoge im romanisch-maurischen Stil gebaut, die 1903 eingeweiht werden kann, dann jedoch schon während der Novemberprogrome zerstört und geplündert wird. 1939 wird die erst 36 Jahre alte Synagoge wegen Baufälligkeit abgerissen. Viele Mitglieder der Gemeinde, die überwiegend aus Händlern besteht, wandert ab der Mitte der 30er Jahre unter dem Druck der antisemitischen Propaganda und Boykotte aus. Die Zurückbleibenden werden zur Zwangsarbeit herangezogen und fallen dem Holocaust zum Opfer. Heute erinnern eine Gedenktafel und ein Modell der Synagoge an ihrem ehemaligen Standplatz an das Gebäude.

Seit 2013 werden in Limburg Stolpersteine verlegt, um an die früheren jüdischen Mitbürger zu erinnern.

Seit Mitte der 90er Jahre gibt es wieder eine jüdische Gemeinde in Limburg. Sie besteht aus jüdischen Migranten der ehemaligen Sowjetunion. 2009 konnte diese Gemeinde eine neue Synagoge einweihen. Finanziell unterstützt von der Stadt Limburg wurde das ehemalige Gemeindehaus einer evangelischen Freikirche in ein Gemeindezentrum mit Synagoge und Mikwe umgebaut. Zur Limburger Gemeinde zählen auch Familien aus dem ganzen Landkreis Limburg-Weilburg.

Zusammenstellung: Susanna Faust Kallenberg

Bad Nauheim

Jüdische Gemeinde Bad Nauheim

Karlstr. 34

61231 Bad Nauheim

Tel. 0 60 32 / 56 05

Fax: 0 60 32 / 93 89 56

Internetauftritt

www.jg-badnauheim.de

Ansprechpartner

Sekretariat: Annette Mazur

Besuchszeiten: Dienstag und Freitag: 9.30 - 12.00 Uhr

telefonisch: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag: 9.30 - 12.30 Uhr

Führungen können telefonisch vereinbart werden.

Kurze Geschichte und Beschreibung der Synagoge

Die heutige Synagoge wurde 1927 gebaut, als sich der Vorgängerbau aufgrund der zunehmenden Zahl jüdischer Kurgäste als zu klein erwies. Sie zeichnet sich durch einen sehr schlichten und sachlichen Stil aus, der nicht nur äußerlich, sondern auch im Gebetsraum sichtbar ist. Auf Ornamente wurde verzichtet, an ihrer Stelle wirkt der Innenraum durch das Zusammenspiel von warmen und Licht. Im Zentrum stehen der Almemor und die heilige Lade. Aufmerksame Gemeindeglieder und Nachbarn verhinderten, dass die Synagoge 1938 den Novemberprogromen zum Opfer fiel. Von der Gemeinde an die Stadt verkauft, wurde sie während des 2. Weltkrieges als Depot benutzt, um schon im März 1945 nach dem Einmarsch der Amerikaner zu einem Gotteshaus umgewandelt zu werden. In den Jahren nach dem Krieg besaß die Gemeinde eine verhältnismäßig hohe Zahl an Mitgliedern, die sich vor allem aus amerikanischen jüdischen Soldaten und displaced persons zusammensetzte. 2002 wird die Synagoge innen vollständig restauriert. 2012-2014 folgte eine Außenrenovierung. In der Synagoge gibt es neben dem Gebetsaal, einen Versammlungsraum, ein Restaurant und das Gemeindebüro. Außerdem besitzt die Gemeinde eine Mikwe.

Mitgliederzahl

Die Gemeinde hat ca. 300 Mitglieder, die aus dem ganzen Wetterau-Kreis kommen. Der Schwerpunkt liegt jedoch in Bad Nauheim, Friedberg und Butzbach. Die Gemeinde wird betreut von Rabbiner Reuven Unger.

Besonderheiten

1910 wurde Josef-Buchmann-Schulungszentrum eröffnet. Es befindet sich in den Räumen einer ehemaligen Musikschule im Ernst-Ludwig-Ring 12 in Bad Nauheim. In diesen Räumen bietet die Gemeinde Religionsunterricht, Deutschkurse, Kunstkurse für Kinder- und Jugendliche, Rückenschule und Chorproben an. Da die jüdische Gemeinde Bad Nauheim ein aktives Mitglied in der Christlich-Jüdischen Gesellschaft Wetterau e.V. ist finden in diesen Räumen auch oft Vorträge, Referate und Diskussionen über Themen statt, die den christlich-jüdischen Dialog betreffen.

Zusammenstellung: Susanna Faust Kallenberg

Darmstadt

Jüdische Gemeinde Darmstadt K.d.ö.R
Wilhelm-Glässing Strasse 26
64283 Darmstadt
Tel 06151/28897
Fax 06151/ 296320
Email: info@jg-darmstadt.de
Jg-da@gmx.de

Mitglieder: 630

Vorsitz: Moritz Neumann

Drei Synagogen standen bis zu ihrer Zerstörung im November 1938 in Darmstadt, eine in der Kleinen Ochsen-gasse 14, die grösste in der Bleichstrasse/Ecke Grafenstrasse, die 1873 geweiht wurde. Sie wurde bald zu klein und so erbaute man 1904 an derselben Stelle eine größere Synagoge, die 1906 festlich eingeweiht wurde.

Die nationalsozialistische Vertreibung und Vernichtung hat die jüdische Gemeinde fast vollständig ausgelöscht. Sie wurde im Jahr 1946 von einer kleinen Zahl Überlebender wieder gegründet.

Die heutige Synagoge (Architekt Alfred Jacoby) wurde 1988 geweiht und ist mit 700 Gemeindeglieder zu einem religiösen und kulturellen Zentrum geworden.

Zusammenstellung: Anja Harzke

Gießen

Burggraben 6
35390 Giessen
Tel.: 0641/93 28 90, Fax: 0641/93 28 925
E-Mail: info@jg-giessen.de
Internetauftritt: <http://www.jg-giessen.de>

Ansprechpartner für Führungen:

Dov Aviv (Vorsitzender (0641/93 28 90) e-mail: fruehbaer84@gmail.com

Mitgliederzahl: 363 (Stand 2015)

Besonderheit:

Die größte Besonderheit ist das im Jahr 1995 eingeweihte neue Gemeindezentrum, das aus einer Verbindung eines modernen Gemeindesaales mit einer alten aus dem nordhessischen Ort Wohra umgesetzten Landsynagoge besteht. Der Gebäudekomplex liegt mitten in der Gießener Altstadt in unmittelbarer Nähe zu kirchlichen Gebäuden, Marktplatz und Schulen. Er ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar.

Geschichtlicher Überblick

Vor dem Krieg gab es in Gießen zwei jüdische Gemeinden, eine liberale und eine orthodoxe. Beide waren fest in das städtische und universitäre Leben integriert. Ihre reichhaltige Geschichte ist gut dokumentiert. Die Synagogen beider Gemeinden wurden in der Reichspogromnacht 1938 völlig zerstört, das Gemeindeleben kam mit den Deportationen 1942/43 endgültig zum Erlöschen.

Nach 1945 sind anfangs nur wenige Mitglieder der früheren jüdischen Gemeinde nach Gießen zurückgekehrt. Bis Ende der 60er Jahre gab es weniger als 30 jüdische Personen in Gießen. Sie schlossen sich dem Gemeindeleben und Gottesdiensten der Jüdischen Gemeinde Bad Nauheim an. Ende der 1970er-Jahre kam es zu einem neuen Aufleben der jüdischen Gemeinde in der Stadt. 1978 auf Grund einer Initiative von Prof. Jakob Altaras (geb. 1918 in Split, Kroatien, seit 1966 an der Universitätsklinik in Gießen) und seiner Frau Dr. Thea Alteras (geb. 1924 in Zagreb; Architektin) zur Neugründung einer Jüdischen Gemeinde in Gießen. In den 1990er-Jahren nahm die Zahl der Gemeindeglieder durch Zuwanderung vor allem aus den ehemaligen GUS-Staaten extrem zu.

1995 wurde das neue jüdische Gemeindezentrum mit Synagoge, Räumen für den Religionsunterricht und das Gemeindeleben sowie einem rituellen Bad (Mikwe) eingeweiht. Die Synagoge in Gießen trägt den Namen "Beith-Jaakov-Synagoge". Die jüdische Gemeinde trägt immer noch (Stand: April 2013) an der Baulast für die 1995 eingeweihte Synagoge und das Gemeindezentrum. Es gibt einen Synagogenbauverein, der für Spenden wirbt, informiert und für ein politisches und interreligiöses Verständnis arbeitet. Im 2013 konnte das 35-jährige Bestehen der neuen Gemeinde gefeiert werden. 2014 lag die Mitgliederzahl bei 363 Personen. Das jüdische Gemeindeleben ist von der Arbeit zahlreicher Gruppen geprägt (Seniorenclub, Bastelgruppe, Religions- und Sprachunterricht, Kindergruppe, Tanzgruppe, Frauengruppe u.a.m.). Viele Veranstaltungen finden in russischer Sprache statt.

Stolpersteine in Giessen

In fünf öffentlichen Aktionen sind in Gießen seit dem Jahr 2008 bereits rund 130 Stolpersteine durch den Künstler Günther Demnik verlegt worden. Einige liegen in unmittelbarer Nähe zur Synagoge auf dem Gießener Marktplatz. Ein eifriger Verein kümmert sich um Organisation, Patenschaften, Werbung und pädagogische Begleitung. Information: www.stolpersteine-giessen.de

Kooperationen und Unterstützung

Seit vielen Jahren besteht eine enge Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Gießen – Wetzlar, dem Partnerschaftsverein Giessen-Netanya und dem Synagogenbauverein. Die GCJZ organisiert viele Veranstaltungen gemeinsam mit der Jüdischen Gemeinde und unterstützt projektmäßig aktuelle Aktivitäten der Gemeinde.

Hinweise zur Führung:

Schulklassen und Gemeindegruppen sind willkommen. Aufgrund der begrenzten personellen Kapazitäten der Gemeinde sind Absprachen frühzeitig zu treffen. Synagogenbesuche (ca 1 Std) können gut mit Stolpersteinführung im Stadtkern (+1 Std) und bei entsprechender Zeitfenster mit dem Besuch des jüdischen Friedhofes (+ 1 Std) kombiniert werden.

Bild. Tryptichon: Außenfassade-Eingang- Innenraum Quelle: jg-giessen.de

Zusammenstellung: Wolfgang Grieb

Marburg

Jüdische Gemeinde Marburg/Lahn e.V. Synagoge und Kulturzentrum
Adresse: Liebigstrasse 21a - 35037 Marburg/Lahn

Telefon: +49 6421 407430, Telefax: +49 6421 407431

E-Mail: jg-marburg@web.de

Internetauftritt: www.jg-marburg.de

Ansprechpartner für Führungen: Amnon Orbach (Vorsitzender) Tel: 0173 3646627
Monika Bunk (stellv. Vorsitzende) 0172 6743848.

Mitgliederzahl: 360 (Stand 2015), Bürozeiten: Mo – Do 9.00 -15.00 Uhr

Besonderheit:

Der ausführliche Internetauftritt ist sehr einladend. Er unterstreicht den Wunsch nach Begegnung, der durch das großzügige neue Zuhause seit 2003 umfassend gepflegt wird: Seit Anfang 2003 hat die Jüdische Gemeinde Marburg ein neues Zuhause im ehemaligen AOK-Gebäude in der Liebigstraße im Marburger Südviertel bekommen. Dies war durch den Zuwachs in den 90er Jahren nötig und der großzügigen Unterstützung der Stadt möglich. In der Synagoge und Kulturzentrum der Jüdischen Gemeinde ist genug Platz für das Gemeindeleben und für das vielfältige kulturelle Angebot der Gemeinde. Das neue Gemeindehaus soll eine Stätte der Begegnung und des Miteinanders sein. Ein barrierefreier Zugang zum Gebäude ist mit Hilfe eines Aufzugs an der Gebäuderückseite möglich.

Geschichtlicher Überblick

Juden hat es in der Stadt Marburg schon seit dem 13. Jh. Gegeben. Davon zeugt die Ausgrabung der mittelalterlichen Synagoge am Markt. Im 19. Jahrhundert wuchs die jüdische Gemeinschaft auf über 500 Personen. Marburg wurde Sitz des Provinzialrabbinates. In der Ritterstraße 2 wurde die erste Synagoge eingerichtet, im Jahr 1897 wurde eine große neue Synagoge in der Universitätsstraße eingeweiht mit Platz für über 400 Menschen. In der Nacht des 9. November 1938 wurde die Synagoge niedergebrannt. Nur die Torahrollen konnten gerettet werden. In drei Deportationen bis 1942 wurde die Jüdischen Gemeinde Marburgs ausgelöscht.

Entwicklung seit 1945

Bis in die 70er Jahre kamen nur wenige Juden nach Marburg zurück. Zu Beginn der 80er Jahre kam der Israeli Amnon Orbach in die Stadt an der Lahn und setzte sich für die Wiederbelebung des Judentums in Marburg ein. Er sammelte alle Marburger Juden und begann wieder Gottesdienste abzuhalten und eine Gemeinde aufzubauen. 1989 stellte die Stadt Marburg der Jüdischen Gemeinde schließlich eigene Räume für Versammlung und Gebet im Haus „Am Pilgrimstein 25“ zur Verfügung. Auch die alten Torahrollen hielten Einzug in den neuen mit 35 Plätzen ausgestatteten Synagogenraum der Jüdischen Gemeinde.

Entwicklung seit 1989

In den 90 Jahren ist die Zahl der Gemeindeglieder vor allem durch die Einwanderung aus den GUS-Staaten auf über 360 Mitglieder angestiegen. Insgesamt betreut die Jüdische Gemeinde über 500 Personen. Das Angebot und der Aufgabenbereich der Gemeinde sind vielfältig. Gottesdienste, Unterricht zum Judentum, seinen Bräuchen und Traditionen statt für alle interessierte auch Unterricht in Iwrit (modernes Hebräisch) angeboten. Menschen, die mehr über jüdischen Glauben und jüdisches Leben erfahren wollen, werden immer eine offene Tür finden. So zählen Schul- und Kindergartenklassen, Gruppen aus Kirchengemeinden, von Parteien und aus der Universität zu den Gästen der Gemeinde.

Auf der Suche nach neuen Räumen

Die drangvolle Enge am Pilgrimstein wurde durch den Umzug in die ehemalige Zentrale der AOK, Liebigstraße 21a. beendet. Mithilfe städtischer, kirchlicher und privater Mitteln wurde es zu einer prächtigen Synagoge (Einweihung 2005) und einem Kulturzentrum ausgebaut. Mehr Raum erlaubt der Gemeinde ihren gesellschaftlichen Auftrag und ihre Aktivitäten besser ausüben zu können. Es bestehen seit über 40 Jahren enge Beziehungen zur Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Marburg, die im gleichen Haus ihr Büro hat. www.GCJZ-Marburg.de

Zusammenstellung: Wolfgang Grieb